

Predigttext: Matthäus 11, 2-10

3. Advent am Sonntag, dem 17. Dezember 2023, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:

Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk über Johannes zu reden: Was zu sehen seid ihr hinausgegangen in die Wüste? Ein Schilfrohr, das vom Wind bewegt wird? Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen? Einen Menschen in weichen Kleidern? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Er ist mehr als ein Prophet. Dieser ist's, von dem geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

Der Herr segne an uns sein Wort!

Liebe Gemeinde,

Johannes der Täufer saß wegen seines mutigen Bekenntnisses gegenüber dem jüdischen Königshaus im Gefängnis. Er hatte dessen Lebenswandel als unvereinbar mit dem Willen Gottes scharf kritisiert. Seine Tage schienen gezählt. Er wollte noch wissen, ob der gekommen ist, den er angekündigt hatte. Wenn ihm dies bestätigt wird, dann könne er getrost den unheilvollen Dingen für ihn ins Auge sehen. Wenn sein Lebenswerk vollendet werden würde, dann sind die Jahre des Leids zu ertragen. Aber was wäre, wenn Johannes der Täufer das Wort Gottes verkündigt hätte, aber am Ende seines Lebens feststellen muss: Es ist keine Saat aufgegangen.

Seine Anhänger holen direkte Erkundigungen bei Jesus ein. Jesus antwortet auf ihre Frage: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“, nicht einfach mit „Ja, ich bin es, ihr braucht auf keinen anderen zu warten.“ Die Antwort Jesu fordert die Fragenden heraus, zu hören und zu sehen, und sich selbst ein Urteil darüber zu bilden. Dann zählt Jesus seine Handlungen auf, an denen er sich messen lassen will: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Wie Johannes der Täufer auf diese Worte reagiert, wird uns nicht berichtet. Aber aus der Sicht des Matthäusevangelisten ist deutlich, Johannes der Täufer hat seine Lebensaufgabe erfüllt.

Was würden wir als unsere Lebensaufgabe sehen und wann würden sie als erfüllt betrachten? Wann können wir getrost, unser Engagement an die nächste Generation weitergeben?

Ich habe einmal einen Ingenieur kennengelernt, der zu DDR-Zeiten die großen Schornsteine für die Kraftwerke mitprojektierte. Er setzte sein ganzes Können und seine ganze Lebenskraft ein, damit das Vorhaben zu einem guten Ergebnis kommt. In den 1990er Jahren wurde er eingeladen, bei der Sprengung seiner jugendlichen Meisterwerke zuzuschauen. Rational konnte er sich sagen, die technische Entwicklung ist weitergegangen, aber emotional war er doch etwas wehmütig, weil sein Lebenswerk zerstört wurde.

Eltern haben versucht, ihren Kindern die nötige Liebe zu geben. Sie haben sich für ihre Kinder gewünscht, dass sie sich verantwortungsvoll und zielstrebig verhalten. Aus welchen Gründen

auch immer können die Kinder ihre Begabungen nicht entfalten und Verantwortung für ihr Leben übernehmen. Dann fragen sich Eltern: Was haben wir falsch gemacht?

Johannes der Täufer hat Jesus angekündigt und hatte auch die Freude, Jesus zu taufen, aber sein Ruf zur Buße fand keinesfalls den Widerhall, den er sich gewünscht hätte. Einzelne Menschen haben sich von diesem Ruf ansprechen lassen und sind dann später auch Jesus gefolgt. Aber die Masse der damaligen Bevölkerung hat keinesfalls die Bußpredigten von Johannes dem Täufer ernst genommen. Insofern sollten wir unsere Ansprüche, was nach uns alles weitergehen soll, nicht zu hochschrauben.

Wie das Handeln eines Menschen weiterwirkt, liegt nicht in seiner Hand. Vor Gott sind auch nicht große statistische Zahlen entscheidend. Wichtig sind die Verkündigung und das Handeln nach der guten Nachricht des barmherzigen Gottes. Am Ende sollten wir ihm auch überlassen, wie er Dinge weiterentwickelt.

Ich habe einmal miterlebt, wie ein Junge einer Kirchvorsteherfamilie sich weigerte, sich konfirmieren zu lassen. Es gab natürlich großes Trara in der Kirchgemeinde. Aber als ich etwa fünf Jahre später zufällig wieder dort im Gottesdienst war, wurde er als junger Mann konfirmiert.

Wie Gott durch uns wirkt, das haben wir nicht in der Hand. Wir können nur unser Bestes geben, damit sich eine Grundlage ausbreitet, die Wunder wahr werden lassen kann.

Unser Predigttext berichtet als Erweis der Vollmacht Jesu viele Heilungswunder. Alle diese Wunder geschehen im Vertrauen auf Gott. Das entscheidende bei diesen Wundern ist nicht, dass vielleicht etwas passiert, dass sich unserem vernünftigen Verständnis der Welt entzieht. Viel wichtiger ist für diese Wundergeschichten, Menschen erleben die Vergebung Gottes und gesunden infolgedessen seelisch. Eine seelische Gesundung kann durch nichts bildhafter dargestellt werden, als dass der Körper gesund wird.

Blinde sehen nicht nur auf einmal eine wunderbare Natur, sondern sie entdecken darin auch das Wirken Gottes. Wenn ein Lahmer gehen lernt, so lernt er bei Jesus in erster Linie, die Wege Gottes zu gehen, während er eben vorher lahm und orientierungslos auf seinem Weg dahinstolperte. Wenn ein Tauber wieder hören kann, dann kann er nicht nur das Vogelgezwitscher und das Rauschen des Windes unterscheiden, sondern er hat auch offene Ohren für das Wort Gottes. Spitz formuliert, könnte man sagen: Wer eben nicht das Wirken Gottes in der Natur entdeckt, ist blind. Wer nicht den Weg Gottes einschlägt und umherirrt, ist lahm, wer nicht auf das Wort Gottes hört, ist taub, auch wenn seine biologischen Funktionen soweit alle in Ordnung sind.

Die Wunder des Glaubens haben weniger mit spektakulären Ereignissen zu tun, als vielmehr mit der Wandlung unserer Herzen. Wir nehmen viel schneller wahr, dass die Kirchlichkeit in Borna unter 10% liegt, dass sich viele Menschen für den Glauben nicht mehr interessieren, dass selbst viele Gemeindeglieder ein recht lasches Verhältnis zum christlichen Glauben haben. Demgegenüber fällt scheinbar kaum ins Gewicht, dass sich immer wieder erwachsene Menschen für den christlichen Glauben interessieren und dass Eltern ihre Kinder christlich erziehen. Dann passiert es immer wieder, dass Menschen von dem Wort Gottes ergriffen sind und anderen Menschen die Augen und Ohren für die Wirklichkeit Gottes öffnen können.

Die Erfahrung lehrt uns, dass es keinesfalls selbstverständlich ist, dass der Glaube von den Menschen ohne weiteres aufgenommen wird. Mancher muss miterleben, wie seine Kinder sich vom Glauben entfremden oder wie Freunde dem christlichen Glauben den Rücken zu kehren. Die Erfahrung, dass Menschen sich vom Glauben abgewendet haben, haben auch schon

Johannes der Täufer, Jesus und seine Apostel gemacht. In der Apostelgeschichte heißt es ganz lapidar über Paulus und seine Begleiter, als sie wieder einmal verfolgt wurden und die gute Botschaft vom barmherzigen Gott die Menschen nicht erreichte. „Sie schüttelten ihren Staub von ihren Füßen als Zeugnis gegen sie“ und gingen weiter. (Apg. 13, 51)

Das Wunder der Glaubenserfahrung lässt sich nicht erzwingen. Deshalb hat es auch keinen Sinn, mit Gewalt und Druck es irgendwo herausfordern zu wollen. Gott schenkt uns dieses Wunder, wann immer und wo er will. Wir sind angehalten, uns dafür bereit zu halten und eben auch andere mit dazu einzuladen. Wer sich darauf einlassen kann, wird auch das Wunder der Glaubenserfahrung machen. Es verläuft zwar nicht immer so, wie wir es uns denken, aber Gott wird es zu unserem Segen einrichten.

Auf das Geschenk des Glaubens zu warten, ist für uns eine große Herausforderung. Die Adventszeit ist eine Zeit des Wartens. Warten ist eine große Kunst. Warten baut eine Spannung auf. Warten hält das Interesse an einem Ereignis wach. Warten ermöglicht eine große Freude über das eingetretene Ereignis. Wer seine Weihnachtsgeschenke schon vorher auspackt, wird sich weder beim Auspacken richtig freuen können noch beim Fest selbst. Genauso ist es auch im wirklichen Leben. Wer den Zauber des Wartens durch Ungeduld zerstört, wird nie das große Ereignis in seiner ganzen Tiefe erfahren können. Auch zu den Glaubenserfahrungen gehört die Kunst des Wartens. Dabei spielt die Zeit im Sinne der ablaufenden Zeit einer Uhr eigentlich keine Rolle, sondern Zeit ist hier zugleich Lebensqualität. Denn das Warten auf Glaubenserfahrungen ist keine vergebliche Zeit, sondern eine von Gott gefüllte Zeit, eine Zeit, die in den Händen Gottes steht.

Welche Antwort finden wir auf die Frage: Welche Lebenswerke werden von uns Bestand haben und fortgeführt werden? Der eine wird klarer Antworten vor sich sehen, bei einem anderen ist noch vieles offen. Manches überholt einfach die Zeit und anderes wird gern von der nachfolgenden Generation aufgegriffen. Jesus war auch nicht nur die Fortsetzung von Johannes dem Täufer, er entwickelt in dem Handeln Gottes auch eigene Qualitäten. Unser Handeln bringt auch positive Wirkungen hervor, von denen wir nichts erfahren. Wir meinen, es sei keine Saat aufgegangen. Aber was wir in Liebe und Engagement beginnen, führt der barmherzige Gott hier auf Erden weiter und bringt es in seinem Reich zur Vollendung.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)